



# HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 21. Jahrgang Nr. 1/06 Fr. 5.–



**Visionen vom friedlichen Zusammenleben  
Kaderschmiede für Wildschutz-Profis  
Dürre, Angst und Hunger**

## Vogelperspektiven

Unser Titelbild zeigt einen Vogel, den Graukopfwürger. Ein Vogel zu sein, ist zurzeit besonders gefährlich. Der Mensch hat ein Vogelgrippenvirus geortet, das vielleicht schon immer da war. Doch nun löst H5N1 Reaktionen aus, die von Respekt und Angst bis zu Panik und Hysterie reichen. Wehe, wenn das Virus im grossen Stil plötzlich auf die Menschen übergreift, wird gewarnt. Die «Vogelgrippe» könnte, so die Weltgesundheitsorganisation WHO, bis zu 100 Millionen Menschen dahinraffen. Bevor das passiert, will man lieber den Abermillionen von Zuchtvögeln an den Hals. Wird es also zu weiteren dieser grauenhaften Massentötungen kommen wie früher beim Rinderwahnsinn oder bei der Geflügelpest?

In Asien sind bereits «haufenweise» Vögel lebend verbrannt oder vergraben worden. Jetzt scheinen die verdächtigten Zugvögel das H5N1-Virus auch nach Afrika geflogen zu haben. Wie reagiert es in der neuen Umgebung? Wird das Virus in Nigeria, Ägypten, Niger, Kamerun und später in weiteren afrikanischen Staaten aggressiver, wird es eine für den Menschen ansteckende Variante entwickeln? Das ist die bange Frage der Wissenschaftler und Politiker. Die afrikanische Bevölkerung hat da vorerst ganz andere Sorgen. Sie bangt um ihr vielfach ohnehin schon knappes Essen, um Eier und Geflügelfleisch. In Afrika hat ausserhalb der Städte fast jeder ein paar Hühner und Enten – sie müssten alle «gekeult» werden. Ein Gedanke, der nicht nur neuen Hunger und mehr Wilderei befürchten lässt, sondern auch zu Abwehrreaktionen führt. Die «Vogelgrippe», argwöhnen viele Afrikaner, existiere gar nicht. Sie sei eine Erfindung der Weissen, der Europäer und US-Amerikaner, um Geld zu machen. Das tönt absurd, doch die Industrienationen sind keineswegs unschuldig. Tierschützer prangern schon lange die industrielle Massentierhaltung und ihre «Konzentrationslager für Tiere» an. Erst die Gewinnsucht ihrer Betreiber und der Billigwahn der Konsumierenden schafften die idealen Bedingungen für gefährliche Tierkrankheiten, die am Ende auch die Menschen anstecken könnten. So würden lieber effiziente Tötungsanlagen entwickelt, statt den Tieren durch artgerechte Haltung ihre Würde und Lebensfreude zurückzugeben. Dem wäre anzufügen, dass auch Wildtiere Träger gefährlicher Viren sein können. Und ebenso wir Menschen. Doch deswegen Frauen und Männer mit Aids, Hepatitis oder Grippe zu «keulen», käme niemand in den Sinn. Gefährliche Viren gehören zum Leben wie der Tod. Ihretwegen ganze Tierwelten auszuradieren, ist keine Endlösung. Das Tier, unser Mitgeschöpf, verdient in jedem Fall eine respektvollere, eine «menschlichere» Behandlung. *Ruedi Suter*

Bilder: Gian Schachenmann



## Inhaltsverzeichnis

Verantwortung: Einheimische schützen ihre Wildtiere	4
Kaderschmiede: In Mweka lernen tansanische Wildhüter ihr Metier	6
Sicherheit: Der Virunga-Park wird jetzt von einer Eliteeinheit bewacht	8
Hoffnungsträger: Tansanias neuer Präsident will mehr Naturschutz	9
Hungersnot: Tödliche Dürre in ganz Ostafrika	11

### Habari-Impressum

**Ausgabe:** 21. Jahrgang, Nr. 1/06, März 2006

**Auflage:** 3000 Exemplare

**Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

**Sekretariat FSS:** Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ...78, Web: www.serengeti.ch, E-Mail: silvia.arnet@bluewin.ch, PC: 84-3006-4

**Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel, Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

**Titelbild:** Graukopfwürger, Serengeti. Foto: Gian Schachenmann

**Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

**Anzeigen:** Beat Germann, Buchrütliweg 4, 8400 Winterthur

Tel./Fax: 052 213 86 93, Handy 079 291 95 59, E-Mail: b.germann@bluewin.ch

**Wissenschaftlicher Beirat:** Die Zoologen Monica Borner, Zürich, und Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

**Layout:** provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

**Druck:** Schellenberg Druck AG, CH-8330 Pfäffikon, Tel. 044 953 11 80

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Es erscheint 4x im Jahr.

### VON YANNICK NDOINYO\*

Die schwierige Beziehung ist uralte: Seit Jahrtausenden leben Menschen und Wildtiere miteinander oder nebeneinander. Genauso lange sind auch Konflikte zwischen Menschen und wilden Tieren an der Tagesordnung. Sie eskalieren besonders dann, wenn Menschen von Wildtieren getötet werden. Eine Situation, die heute mehr denn je in bewohnten Gebieten, die an Wildreservate grenzen, die Stimmung anheizt.

Das Aufeinanderprallen von Mensch und Wild nimmt ständig zu, da die Lebensräume der Wildtiere durch die vorrückende Menschheit kleiner werden. Dem müssen die politisch Verantwortlichen, aber auch die

\* Yannick Ndoinyo ist Projektleiter der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt für das Wildlife Management Area um die Serengeti.

# Die Vision vom friedlichen Nebeneinander



**Es wird eng auf dieser Welt. Immer mehr Menschen machen immer weniger Wildtieren den Platz streitig. Und dies sogar im riesigen Afrika. Die Folgen sind oft dramatische Konflikte mit tödlichem Ausgang auf beiden Seiten. Damit um die tansanische Serengeti Wildtiere und Menschen friedlicher neben- und miteinander leben können, werden nun Dorfbewohner finanziell motiviert, ihren Wildtieren Sorge zu tragen.**

Naturschutzorganisationen immer stärker Rechnung tragen. Es gilt, neue Lösungsansätze zu erarbeiten. Denn das Spannungsfeld Mensch-Wildtier entsteht im Prinzip erst durch die unterschiedlichen Ansprüche, die der Naturschutz auf der einen Seite und die Bevölkerung vor Ort auf der anderen Seite an ein Gebiet stellen.

## Elefanten im Maisfeld

Einst sahen die gerade unabhängig gewordenen Regierungen Afrikas im Menschen einen Konkurrenten für die wilden Tiere, vor allem in Bezug auf Lebensraum und Nahrung, weshalb sie die Menschen von den Wildnisgebieten fernzuhalten versuchten. Heute sieht das anders aus: Je mehr sich die Siedlungen ausbreiten, je mehr der natürliche Lebensraum der Wildtiere zusammenschrumpft, desto mehr häufen sich die Kon-

frontationen zwischen Mensch und Wildtier – oft mit folgenschweren Auswirkungen für beide Seiten.

Menschen etwa verlieren ihre Ernten, wenn Elefanten ihre Felder niedertrampeln. Oder sie verlieren ihr Vieh an Raubtiere. Und manchmal verlieren sie gar ihr eigenes Leben. Die Unfälle mit Wildtieren häufen sich und lösen Existenzängste aus. Im Gegenzug werden die Tiere, von denen viele ohnehin schon als bedroht gelten, erbarmungslos gejagt und «aus Vorsorge» oder bei veritablen Racheaktionen umgebracht. Eine Tragödie.

## «Fremdes» Wild wird gejagt

Was bedeutet dies alles nun aber für die zuständigen Regierungen oder die Naturschutzorganisationen? Es bedeutet, dass sie nicht nur viel Geld, sondern auch viel Ar-

## Parkpreise in Tansania

ARUSHA – Seit Januar 2006 gelten für die tansanischen Nationalparks neue Tagespauschalen. Diese unterscheiden sich je nach Besucherfrequenz und Beliebtheit der Parks. Für Touristinnen und Touristen über 16 Jahren werden zwischen 20 und 60 US-Dollar verlangt. Hier eine Aufzählung: Kilimanjaro 60 Dollar, Serengeti 50, Lake Manyara, Tarangire und Arusha 35, Katavi, Mikumi, Ruaha, Rubondo und Udzungwa 20 und für den Mahale-Nationalpark 80 Dollar. Kinder erhalten bis zu ihrem 16. Geburtstag stark vergünstigte Eintritte: 5 bis 10 (Mahale 30) Dollar. Für einen normalen Zeltplatz müssen 30, für ein Special Campsite 50 Dollar pro Tag und Person aufgeworfen werden. Wer mit dem eigenen, in Tansania registrierten Wagen anfährt, zahlt überdies und je nach Waggengewicht zwischen 10 000 und 100 000 tansanische Schillinge. fss



**Friedlich grasende Wildtiere, weite Landschaft – aus dem Blickwinkel des europäischen Touristen die Idylle Afrikas. Die Massai und andere Menschen in den Dörfern um die Serengeti fragen sich aber: «Warum darf ich meine Kühe zum Grasens nicht in den Nationalpark treiben, wenn die Herden von Gnus und Zebras aus dem Park über meine Felder trampeln und alles wegfressen dürfen?»**

wegen ihres wirtschaftlichen Potenzials. Die momentane Lage zeigt also leider, dass die Konflikte zwischen Mensch und Tier alles andere als gelöst sind. Und eine Lösung ist auch noch nicht in Sicht. Denn vor allem in den Gemeinden hat sich in der Haltung der Betroffenen noch nicht viel geändert – und das wird wohl in absehbarer Zukunft auch so bleiben.

### **Zäune nützen weniger als Geld**

In Tansania und vor allem rund um den Serengeti-Nationalpark gibt es regelmässige Auseinandersetzungen mit Bauern und Hirten. Zwar ist man darum bemüht, alle Naturschutzmassnahmen so anzulegen, dass das Konfliktpotenzial möglichst gering bleibt. Tatsächlich aber wird nur etwas akzeptiert: eine finanzielle Entschädigung. Fliesst Geld, so zeigen unsere Erfahrungen, werden die Verluste durch Wildtiere zumindest zeitweise toleriert. Dieses Geld kann

beit in Projekte stecken müssen, um diesen eskalierenden Konflikt zu entschärfen. Die Lösung ist alles andere als einfach, haben sich doch zwei Lager gebildet – und die stehen sich mit gänzlich gegensätzlichen Meinungen gegenüber. So sind für die betroffenen Gemeinden die Wildtiere schuld daran, dass ihnen Grund und Boden weggenommen wird. «Wilde Tiere sollten nicht Teile unseres Landes bevölkern, die für wesentlich Sinnvolleres wie Landwirtschaft oder Siedlungen genutzt werden könnten», heisst es da etwa. Zudem sind die Wildtiere für Gemeinden nicht von Interesse, solange sie anderen gehören – in diesem Fall dem Staat.

Demgegenüber stehen die Naturschützer, aber auch Geschäftsleute, die den Wildtieren einen hohen Stellenwert einräumen, und zwar nicht nur wegen ihrer Bedeutung für die Natur selbst, sondern durchaus auch

### **Einheimische schützen ihre Wildtiere**

Der englische Begriff «Wildlife Management Area (WMA)» beinhaltet mehr als nur ein Naturschutzgebiet. Dahinter steckt ein Prozess, in dessen Verlauf die Kommunen Konzepte entwickeln, wie sie die natürlichen Ressourcen – etwa Wildtiere – in ihrem Gebiet nachhaltig und ökologisch, aber auch zum wirtschaftlichen Wohle der Bevölkerung nutzen können. Die Gemeinden bestimmen das Land für ihre WMAs, und das Umweltministerium ratifiziert diese Ausweisung. Gemeinsam mit Vertretern der Behörden und der Naturschutzorganisationen gründen die Gemeinden eine Kooperative, die das Management des Gebietes regelt. Funktioniert das System, werden auch die nächsten Generationen den Reichtum der afrikanischen Tierwelt erleben können. Das Prinzip der kommunalen Schutzgebiete (Community Conservation Areas) wird seit über 10 Jahren zum Beispiel in Simbabwe und Namibia sehr erfolgreich angewendet. In Simbabwe wurde unter dem CAMPFIRE-Programm Gemeindegebiet zu Reservaten erklärt, die den Gemeinden vor allem durch Jagdtourismus Einnahmen bringen. Sie haben gelernt, ihre Schutzgebiete erfolgreich zu verwalten. In Namibia haben die sogenannten Community Conservancies in sehr trockenen Gegenden die Viehhaltung ersetzt: Es ist um ein Mehrfaches rentabler für die lokale Bevölkerung, Jagd- und Foto-Tourismus zu ermöglichen. Diese Conservancies haben erreicht, dass sich die von den Ziegen abgeweidete Vegetation erholte, dass früher ausgerottete Wildtierarten wieder eingesetzt wurden und dass sich alle Wildtierbestände massgeblich erholt haben.

“So seltsam das klingt, aber viele Kinder in Tansania haben noch nie einen Löwen oder einen Elefanten gesehen. Selbst wenn sie in den Dörfern rund um dieses weltberühmte Naturparadies wohnen.”

Markus Borner, Afrikadelegierter der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt.

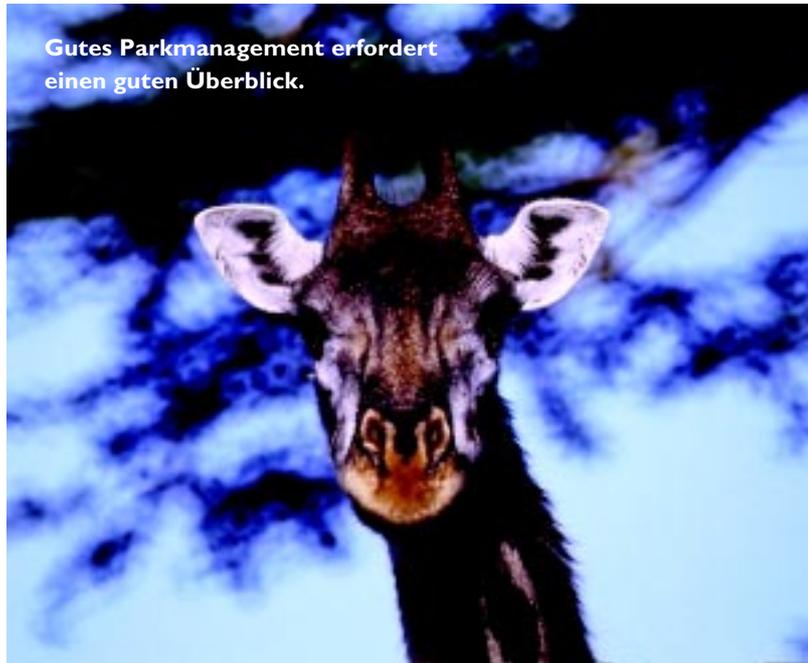
über die touristische Attraktivität der Wildtiere eingenommen werden, etwa durch Gewinnbeteiligung der Gemeinden an den Parkeinnahmen.

Alle anderen Massnahmen entpuppten sich nur als kurzfristige Lösungen. So ist es alles andere als nachhaltig, Tiere, die den Dörfern gefährlich werden, einfach abzuschliessen. Ebenso wenig nützt es, Zäune in die Landschaft zu setzen oder gar die Wildtiere umzusiedeln.

Gerade um die riesige Serengeti mit ihren vielen wandernden Tierarten wie Zebras oder Gnus sind Zäune zum Schutz von Ackerflächen nicht praktikabel. Will man also nachhaltig etwas ändern, geht das nur in Form sogenannter «partizipatorischer» Prozesse. Was heisst das? Nichts anderes, als dass jene Menschen, die unter den Wildtieren leiden und von ihnen betroffen sind, ebenfalls in das Wildtier-Management einbezogen werden. Wir müssen den Betroffenen Profite zugestehen und sie Verantwortung übernehmen lassen.

### «Kommunale Schutzgebiete» als Lösung

Gewiss, das ist nicht immer einfach. Denn sobald Geld ins Spiel kommt, gibt es Begehrlichkeiten von allen Seiten. Doch angesichts der fehlenden Alternativen scheint uns die Partizipation der betroffenen Bevölkerung die beste und auch aussichtsreichste Lösung. Dass man von politischer Seite versucht, den betroffenen Gemeinden für Schutz und Management ihrer natürlichen Ressourcen die Verantwortung zu übertragen, ist eine noch relativ neue Idee in Tansania (s. Kasten). Dennoch beginnt sie bereits langsam Wirkung zu zeigen.



Gutes Parkmanagement erfordert einen guten Überblick.

Foto: Ruedi Suter

So haben sich die Dörfer um die Serengeti freiwillig bereit erklärt, das neue Konzept zu testen und sogenannte «kommunale Schutzgebiete» (Community Conservation Areas) gegründet. Drei Pilotprojekte sind an verschiedenen Serengeti-Grenzen zurzeit angelaufen: *Eramatare* (Loliondo), *Ikona* (Serengeti District) und *Makao* (Meatu). Bereits können erste Erfolge verzeichnet werden, vor allem in den beiden letztgenannten kommunalen Schutzgebieten mit ihren fünf bzw. sieben Dörfern.

Sie haben noch vor Ablauf der von der Regierung gesetzten Frist ihr Schutzgebiet registrieren lassen und eine entsprechende Verwaltungs- und Managementstruktur aufgebaut.

Diese ist bereits aktiv und im Moment dabei, das Marketing für das touristische Potenzial der Region aufzubauen. Darüber hinaus hat man angefangen, praktische Naturschutzarbeit umzusetzen und die Entwicklung der Gemeinde auf Grundlage ihrer natürlichen Ressourcen voranzutreiben. Das Ganze ist natürlich nicht ohne Gefahren. Die grösste Herausforderung für die Zukunft wird sein, in den Gemeinden so viel Know-how aufzubauen, dass die Menschen langfristig in der Lage sein werden, ihre Ressourcen vernünftig und nachhaltig zu nutzen. Wir sind zwar erst am Anfang – aber wir sind guten Mutes, dass wir so langfristig erfolgreiche Veränderungen herbeiführen werden. 🐾

**Immer weniger Platz für wilde Tiere:  
Gnu-Gedränge in der Serengeti.**



Foto: Gian Scherermann

Die Kaderschmiede für Wildschutz-Profis

# Mweka, das Mekka für angehende Wildhüter



**Es genießt einen ausgezeichneten Ruf: das Mweka College für afrikanisches Wild-Management in der nordtansanischen Stadt Moshi. In Mweka wurden schon Tausende fähiger Wildhüter aus rund 25 Ländern ausgebildet. Eindrücke eines Kurzbesuchs.**

VON ROSMARIE WALDNER

Die Fahrt führt vom beschaulichen Moshi aus eine knappe halbe Stunde am Fuss des majestätischen Kilimandscharo durch Kaffeefarmen hoch zum *College of African Wildlife Management Mweka*. Mitten im Grün leuchten uns etwa ein Dutzend Gebäude entgegen. Gepflegt und sauber sieht alles aus, nicht nur von aussen, sondern auch innen. 270 Studierende lernen und wohnen zurzeit in Mweka. Sie stammen aus ganz Afrika, aber auch aus Europa und Asien. Selbst aus dem fernen Japan sind einige angereist – ein Beweis für den guten Ruf der Schule.

Das durch seine Qualität berühmte gewordene College wurde nach der Unabhängigkeit Tansanias Anfang der 60er-Jahre von der tansanischen Regierung unter Julius Nyerere ins Leben gerufen und vor allem mit Geldern aus den USA, Deutschland und England finanziert. Der erste Direktor, Hugh Lamprey, eröffnete die Bildungsstätte 1963. Ein zentrales Ziel war es, Afrikanern und Afrikanerinnen eine solide Ausbildung im Wildlife Management zu ermöglichen, um nachher im Rahmen der Afrikanisierung die weissen Wildhüter und Parkdirektoren ablösen zu können. Mit Erfolg, wie die teils herausragenden Persönlichkeiten zeigen, die heute die Parks in Tansania und anderen ostafrikanischen Staaten schützen und leiten. Das Mweka College hat bisher über 2500 Absolventen aus 28 afrikanischen und 17 nichtafrikanischen Ländern ausgebildet.

## Lehrgänge laufend angepasst

Entsprechend sind wir nun gespannt. Zuerst werden wir durch das College geführt und können uns der modernen Ausrüstung in Sammlung und Klassenzimmern, Bibliothek

und Labor vergewissern. Der Direktor oder Principal der Schule, *Deo-Gratias Gamassa*, und der Vice Principal, *Fredy S. Manongi*, erwarten uns zum Gespräch. Sie drücken ihre Freude darüber aus, dass der Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) jungen Afrikanern mit seinem Stipendium ein Studium am Mweka College ermöglicht (bisher haben zwei Stipendiaten davon profitiert).

Das Mweka College bietet eine Reihe von Kursen an: Spezial- und Zertifikatskurs in Wildlife Management (je 1 Jahr), Diplomkurs (2 Jahre) sowie Fortgeschrittenen- und Nachdiplomkurs (je 1 Jahr) und verschiedene kürzere Kurse und Feldstudien. Die Lehrgänge werden laufend an die neuen Bedürfnisse im Naturschutz angepasst. Ein Expertengremium aus Praktikern und Dozenten aus dem ganzen Kontinent berät das College und überwacht das Angebot und die Qualität der Schule.

Neben dem Lehrbetrieb ist das Mweka College aber auch in diversen Forschungsprojekten involviert. Es offeriert überdies

einen Beratungsdienst in Wildlife Management und Naturschutz auf Gemeindeebene, in der Planung von Schutzgebieten und Schutzprojekten sowie im Umwelt- und Ressourcenmanagement.

Die meisten Studierenden leben im zugehörigen Wohnheim. Auch eine medizinische Station sowie eine Apotheke stehen zur Verfügung, und für die Freizeit gibt es eine vielfältige Sportanlage. So versichert uns denn auch ein Student, der Aufenthalt im Mweka College gestalte sich überaus angenehm. Und was kostet ein Studium?

Die Kosten für Studierende aus Tansania belaufen sich auf etwas über 3000 Dollar pro Jahr – für manche sehr viel Geld. Absolventen aus dem Ausland zahlen das Doppelte. Ein Trost: Wer zum Schluss sein Mweka-Diplom im Sack hat, hat gute Chancen, im Wild- und Umweltschutz einen Job zu finden.



Fotos: Helen Markwalder

Heinz Jost

# Begnadeter Beobachter

Er war ein stiller Mann, wirkte stets etwas schüchtern, beobachtete lieber und schwieg, anstatt sich vorzudrängen und das Wort zu ergreifen. Wer aber Heinz Jost näher kennen lernte, mit ihm reiste oder einfach nur in aller Ruhe ein Gespräch führte, der erlebte einen tiefgründigen und warmherzigen Menschen. Er lachte gerne und bewies mit seinem feinen Humor, dass er über eine überraschend differenzierte Beobachtungsgabe verfügte. Heinz Jost war einer, der entdeckt werden musste. Ganz im Gegensatz zu seiner temperamentvollen Frau Marianne, die mit ihrer offenen Art einfach auf die Menschen zugehen konnte. Ein Paar, wie es gegensätzlicher nicht sein konnte. Ein Paar aber auch, das sich ausgezeichnet ergänzte und das vieles im Leben gleich zu schätzen wusste. Renate, die gemeinsame Tochter, zum Beispiel. Oder Tansania und seine Menschen, in die sich beide hoffnungslos verliebten und dem sie seit 1984 gemeinsam ihr Lebenswerk widmeten – mit dem Aufbau und der Führung eines sozial- und umwelt-engagierten Reiseunternehmens, den Flycatcher Safaris. Während Marianne mehr an der Front war, sich um Kunden und Personal kümmerte, wirkte Heinz im Hintergrund. Er, der Stille, sorgte für die Technik, aber auch für die schriftliche Kommunikation. Heinz Jost wusste sich rasch des aufkommenden Personal Computers und der Text- und Bildgestaltung zu bedienen – er entwarf bebilderte Reisekataloge, die ihresgleichen suchten. Dazu verwendete er viele sensationelle Bilder, die er selber geschossen hatte. Heinz Jost war so «nebenbei» eben auch ein begnadeter Fotograf, der es ohne weiteres mit Profis hätte aufnehmen können. Dem Geduldigen mit dem grossen zoologischen Wissen und der Fähigkeit, den richtigen Moment festzuhalten, gelangen zahlreiche Tierbilder, die der Betrachterin und dem Betrachter lange im Gedächtnis haften blieben.

Im Herbst 2003 erlitt Heinz Jost aus heiterem Himmel einen schweren Schicksalsschlag. Marianne war am Tanganyikasee nach einem Badeunfall gestorben. Mit ihr starb auch ein Teil von Heinz Jost. Am 4. Januar ist er seiner Frau nach einem Herz-

infarkt nachgereist – in eine uns unbekannt Dimension. Renate Jost wird mit Lebenspartner Andreas Helbling, Freund Erwin Rüegg und den tansanischen Partnern Flycatcher Safaris weiterführen. Ihrer Bitte, von

ihrem Vater kein Bild zu publizieren, «weil ich weiss und spüre, dass Heinz dies auch nicht gewollt hätte», entsprechen wir natürlich. Dafür publizieren wir auf dieser Seite zwei Aufnahmen des Tierfreundes. rs 🐾



Spielende Löwen

Fotos: Heinz Jost



Schimpansenmutter mit Kind

# Neue Eliteeinheit soll Virunga-Park schützen

**Marodierende Soldaten, Rebellen und Wildererbanden bedrohen zunehmend den einst reichen Wildbestand des kongolesischen Virunga-Parks. Um das Leerwildern und die Angriffe auf Ranger-Posten zu stoppen, wird nun eine Ranger-Eliteeinheit gebildet.**

VON ROBERT MUIR\*

Seit dem Ausbruch der Unruhen im Osten der Demokratischen Republik Kongo vor über zehn Jahren steht die kongolesische Nationalparkbehörde ICCN (*Institut Congolais pour la Conservation de la Nature*) ohne ausreichende finanzielle Mittel und institutionelle Unterstützung da. Früher erwirtschaftete allein der Tourismus des *Virunga-Nationalparks* genügend Einkünfte, um die Arbeit des ICCN im gesamten Land zu finanzieren. Heute kann die Behörde ihren Naturschutzaufgaben hingegen kaum mehr nachkommen.

So sorgen die Armee und bewaffnete Banden im Virunga-Nationalpark für anhaltende Probleme. Immer wieder überfallen sie die Rangerstationen oder Patrouillen und stehlen dabei Waffen, Uniformen, Funkgeräte und Feldausrüstung. Die ausgeplünderten Wildhüter können ihre Patrouillen kaum weiter durchführen. Gleichzeitig wildern die mit automatischen Waffen ausgerüsteten Banden im grossen Stil.

Die Folge: ein dramatischer Rückgang des Wildtierbestands. Um den Schutz der ICCN-Wildhüter, ihrer Familien und der einzigartigen Tierwelt unter diesen heiklen und gefährlichen Bedingungen zu sichern, startete die *Zoologische Gesellschaft Frankfurt* (ZGF) mit Unterstützung der *London Zoological Society*, der *Europäischen Union*, des *US Fish and Wildlife Service* und der *UNESCO* ein umfangreiches Trainingsprogramm für die Wildhüter. In Ishango am Ufer des Semliki-Flusses wurde ein gut ausgerüstetes Trainingszentrum errichtet. Dort durchlaufen die 480 Wildhüter des ICCN

ein Basistraining. Der ICCN erstellt dabei gemeinsam mit internationalen Ausbildern anhand verschiedener physischer und psychischer Kriterien persönliche Profile aller Wildhüter.

Anhand dieser Profile werden einige Mitarbeiter ausgewählt, die sich in einem dreimonatigen Kurs für eine *Eliteeinheit* qualifizieren können. Neben dem enormen Prestigegewinn dürfen sich die 50 Ausgewählten über neue Uniformen und eine Verdopplung ihres Gehalts freuen. Die Schulung soll es der neuen Truppe ermöglichen, auch unter schwierigen, oft feindlichen Bedingungen die Wilderei wirksam zu bekämpfen. Das Programm bildet die Männer der schnell

len Eingreiftruppe dabei im Gesetzesvollzug und im Naturschutzmanagement aus.

Im Vordergrund stehen moderne Methoden beispielsweise zur *Konfliktlösung* oder zur Kontaktpflege. Zusätzlich wird ein standardisiertes Vorgehen zum Einsatz gegen Wilderer eingeführt und mit aktuellen Überwachungsdaten aus allen Sektoren kombiniert. Zur Ergänzung der Boden-Patrouillen stellt die ZGF dem ICCN jetzt zusätzlich ein *Kleinflugzeug* für Überwachungsflüge zur Verfügung. Beim ICCN hofft man so, nicht nur den Bestand gefährdeter Arten im Virunga-Nationalpark langfristig zu erhalten, sondern auch den notwendigen Schutz der Mitarbeiter und ihrer Familien zu verbessern.

**Grosswild füllt besonders schnell die Kochtöpfe der Soldaten, Rebellen und Wildererbanden. Hier ein gewildertes Flusspferd im Ostkongo.**



Foto: Karl Ammann

\* Robert Muir ist der Projektleiter der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt im Virunga-Nationalpark.

# Jakaya Kikwete ist Tansanias neuer Hoffnungsträger

**Tansania hat einen neuen Präsidenten: Jakaya Mrisho Kikwete (55). Der charismatische Ökonom aus Bagamoyo unterstützt den Naturschutz – und versetzt das ostafrikanische Land in Aufbruchstimmung.**

VON MONICA BORNER

Im Dezember 2005 wählte Tansania Parlament und Präsident für die nächste Amtsperiode von fünf Jahren. Der neue Präsident heisst *Jakaya Mrisho Kikwete*. Er wurde



mit einem überwältigenden Mehr von 80% gewählt.

Kikwete stammt aus *Bagamoyo*. Er ist gläubiger Muslim und ein aktiver Sportler. Kikwete studierte Ökonomie

an der Universität Dar-es-Salaam. Der charismatische, Energie versprühende Wirtschaftsfachmann war zuerst Berufsoffizier und hat eine lange Karriere als Berufspolitiker hinter sich. In der vorhergehenden Regierung diente er während 10 Jahren als Außenminister. In dieser Zeit setzte er sich vehement für den Frieden in Burundi und der Demokratischen Republik Kongo ein. Vor 1995 war er Finanzminister, Wasser-, Energie-, Mineralien-Minister und von 1987 bis 1990 stellvertretender Minister.

## Verfechter des Naturschutzes

Mit ihm übernimmt seit der Unabhängigkeit Tansanias (1961) nun die vierte Regierung das Ruder. Der erste Präsident, *Mwalimu Julius Nyerere*, übergab sein Amt 1985 an den Sansibari *Ali Hassan Mwinyi*. Nach einer Amtszeit von 2 mal 5 Jahren folgte ihm *Benjamin William Mkapa*, ebenfalls mit zwei Amtsperioden, von 1996 bis 2005. Mkapa nutzte sein Jahrzehnt, um das Land mehr und mehr zu öffnen mit Strukturreformen und ökonomischen Reformprogrammen sowie der Privatisierung etlicher staatlicher Institutionen wie z.B. der Nationalen Handelsbank. 2004 betrug die Inflation noch 4% (1995: 27%), während die Wachstumsrate im selben Zeitraum von 3,6 auf 6,7% stieg.

Dank diesen Reformanstrengungen und den daraus resultierenden Erfolgen strichen Weltbank und IWF die Hälfte der Schulden Tansanias: 2 Milliarden US-Dollar. Allerdings verdient ein Grossteil der tansanischen Bevölkerung immer noch weniger als 1 Dollar pro Tag; Tansania zählt nach wie vor zu den ärmsten Ländern der Welt.

Eine grosse Herausforderung für den neuen Präsidenten Jakaya Mrisho Kikwete. Dieser nutzte seine ersten Wochen im Amt auch dazu, alle Nationalparks des Landes zu besuchen. Er betont, dass Schutz und nachhaltige Nutzung der Natur und ihrer Ressourcen für ihn etwas vom Wichtigsten seien für seine Amtszeit. Ausserdem will er die Korruption und die zunehmenden Verbrechen bekämpfen. Im Land ist eine starke positive Strömung zu verspüren, eine Art von Aufbruchstimmung. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass in den nächsten Jahren Naturschutz-Anliegen vermehrt mit politischer Unterstützung rechnen können. 🐾



Der abtretende Präsident Mkapa verabschiedet sich.



Jakaya Kikwete leistet seinen Amtseid.

KENIA

## Amboseli-Nationalpark entwertet

NAIROBI – Es war ein Schock für die Naturschutzwelt, als sie Ende letzten Jahres die Botschaft aus Kenia vernahm: Im Vorfeld eines Referendums zu einer Verfassungserneuerung widerrief Kenias Staatspräsident *Mwai Kibaki* den *Nationalparkstatus* des Amboseli. Der zum Wildschutzgebiet degradierte Park wurde den lokalen Behörden von *Olkejuado* übergeben. «Wir denken», reagierte *Markus Borner*, der Afrikadelegierte der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF), «dass eine solche Herunterstufung des Schutzstatus eines Nationalparks in Ostafrika ein gefährliches Signal setzt. Es sollte heute selbstverständlich sein, dass die Einnahmen, die ein Park durch Tourismus erzielt, auch mit der Bevölkerung geteilt werden. Hier muss die kenianische Wildschutzbehörde dringend lernen, diese Einkünfte besser und gerechter zu teilen und vor allem die angestammten Massai im Amboseli-Gebiet mehr in den Park einzubinden. Die Aberkennung des Nationalparkstatus und die Übergabe an eine völlig unvorbereitete lokale Behörde kann nicht die Lösung sein.» Ein gut geführter Nationalpark, so Borner weiter, sei mit einer guten lokalen Integration der Massai auf lange Zeit eine weit «bessere und wirtschaftlich interessantere Lösung» als ein übernutztes und schlecht geführtes Wildschutzgebiet im Besitz der lokalen Behörden. Das politische Referendum, das Auslöser der präsidentialen Aktion war, ist zwischenzeitlich abgelehnt worden, und es regen sich Stimmen aus dem Kreis der kenianischen Naturschutzorganisationen, die die Aberkennung des Nationalparkstatus vom Amboseli als rechtswidrig einstufen. Sie wollen den Entscheid rückgängig machen. «Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Stimmen der Vernunft durchsetzen können», meinte Borner. Denn nicht nur das Schicksal des Amboseli-Parks, auch die Entwicklung des ganzen Naturschutzes in Ostafrika hänge davon ab. *fss*

FORSCHUNG

## Denkende Tiere

GÖTTINGEN – Je mehr die Tiere erforscht werden, desto mehr werden «menschliche» Eigenschaften entdeckt. Nun wundert sich ein internationales Wissenschaftsteam über ein Testergebnis, wonach nicht nur Menschen, sondern auch Tiere über die «Fähigkeit zu kausalem Denken» verfügen. So seien Ratten in der Lage, nach passiver Beobachtung aufeinander folgender Ereignisse korrekte Vorhersagen über die Folgen eigener Handlungen zu treffen – auch wenn sie diese nie zuvor ausprobieren konnten, berichteten die Forscher im Wissenschaftsmagazin *Science*. Das Forscherteam um die Psychologen *Aaron*

*Blaisdell* von der *University of California* in Los Angeles und *Michael Waldmann* von der *Universität Göttingen* wollten insbesondere testen, ob Ratten zwischen Assoziationen und Kausalität unterscheiden können.

In einem ersten Experiment beobachteten Ratten in einer Lernphase, dass ein Lichtreiz regelmässig von einem Ton wie auch von Futter gefolgt war. Das Licht war also gemeinsame Ursache für zwei Effekte. Wurde den Ratten anschliessend der Tonreiz allein dargeboten, dann erwarteten sie Futter – und suchten dies an der Stelle, an der sie es zuvor erhalten hatten. «Diese Lernleistung deutet jedoch noch nicht zwingend auf kausales Denken, sie könnte auch Ausdruck assoziativen Lernens sein», erklärte Waldmann.

Um die Unterscheidung zwischen Assoziationen und Kausalität zu überprüfen, setzten die Wissenschaftler einen zweiten Test ein. Den Tieren wurde ein Hebel in den Käfig gelegt, den sie noch nie vorher gesehen hatten. Wenn der Hebel aus Neugier betätigt wurde, kam ein Tonsignal. «Assoziationstheorien würden nun vorhersagen, dass die Tiere erneut nach Futter suchen sollten, weil der Ton in der Lernphase mit Futter assoziiert war», erläuterte Waldmann. Die Ratten verhielten sich aber anders. «Die Tiere schlossen korrekt, dass sie selbst die Ursache des Tonreizes waren und nicht das Licht. Deshalb erwarteten sie auch kein Futter.» Ein weiteres Experiment bestärkte die Vermutungen der Wissenschaftler. In dieser Testkonstellation lernten die Ratten, dass in einer kausalen Kette der Ton das Licht vorhersagte und dem Licht anschliessend das Futter folgte. Daraufhin erwarteten die Tiere eine Futterportion – unabhängig davon, ob sie den Ton einfach passiv hörten oder ihn durch Hebeldruck selbst erzeugten. *fss*

ZOO

## Erfolg gegen Wildtierhandel

NAIROBI – Ein monatelanges Tauziehen um einen zwischen den Regierungen von Kenia und Thailand vertraglich vereinbarten Fang von gegen 300 Wildtieren und deren Verfrachtung in einen Vergnügungspark im nördlichen Thailand wurde im Dezember vom Gerichtshof in der kenianischen Hauptstadt Nairobi per einstweilige Verfügung gestoppt. Dies aufgrund von Aktionen der internationalen Naturschutz- und Menschenrechtsorganisation *ECOTERRA*, die in Übereinstimmung mit kenianischen Natur- und Tierschutzorganisationen dem Handel einen Riegel schob. Trotz landesweiter Proteste der Bevölkerung in Kenia, einer lokalen und internationalen Gegenkampagne vieler Organisationen und trotz der Bemühungen der Tierschützer in Thailand selbst hätten beide Regierungen an dem Vorhaben festhalten wollen, kritisierte *ECOTERRA* in einer Medienmitteilung. Der Vertrag zum

Wildtierexport von Kenia nach Thailand sei nicht einmal vom kenianischen Parlament abgesegnet worden. Der für das Wild Kenias zuständige Assistant Minister for Wildlife, *Kelembé Ndile*, habe zu Beginn sogar die Annahme des Gerichtsbeschlusses verweigern wollen. Ausmanövriert fühlt sich laut dem britischen Nachrichtensender BBC aber auch Thailands Ministerpräsident Thaksin, der hinter der fragwürdigen Sache stecke und persönliche finanzielle Interessen an dem «Nacht-safari-Zoo» in Thailands nördlicher Stadt Chiangmai habe. Den grossen Wildtier-Organisationen sei die Anfechtung des thailändisch-kenianischen Deals offensichtlich zu delikat gewesen und sie hätten den Widerstand und die Gerichtsklage dem eher kleinen kenianischen Tierschutzverein und einer nationalen Gruppe von Gemeindeorganisationen überlassen, kritisierte die federführende *ECOTERRA International*. *Thari Kulissa*, eine junge Frau, die dem Volk der Watha angehört (eine der letzten Wildbeuter-Kulturen Ostafrikas) und die mit *ECOTERRA* in Kenia an dem Fall arbeitet, erklärte: «Mein Volk hat seit Tausenden von Jahren in Bescheidenheit vom Wild, aber eben auch in Respekt vor und zusammen mit dem Wild gelebt und damit dafür gesorgt, dass unsere freien Wildtier-Populationen in ungestörten Habitaten bis heute auch für die Welt erhalten wurden. Wir werden auch weiter diese Verantwortung tragen und nicht zulassen, dass unser Wild in irgendwelche Zoos exportiert und dort gefangen gehalten wird.» *ec/bbc/jb/fss*

BÄUME

## Rasanter Waldschwund

ROM – Auf der Erde werden Jahr für Jahr rund 13 Millionen Hektar Wald vernichtet. Aufgrund von Aufforstungsmassnahmen und natürlicher Ausbreitung vor allem in gemässigten Zonen konnte dieser Schwund in den vergangenen Jahren zwar auf 7,3 Millionen Hektar globalen Nettoverlust pro Jahr eingedämmt werden, was etwa der Fläche der Beneluxstaaten entspricht. In Problemregionen wie Südamerika und Afrika ist die Lage aber nach wie vor dramatisch, wie die Studie «The Global Forest Resources Assessment – FRA 2005» der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) beweist. Diese umfasst Daten zum Waldbestand von 229 Ländern (1990–2005). «Der Report liefert uns wichtige Aufschlüsse über den Zustand der globalen Waldressourcen und wie wir mit diesen umgehen. Gleichzeitig zeigt er aber auch deutlich auf, dass Waldflächen vielerorts immer noch in alarmierendem Ausmass verloren gehen», sagte *Hosny El-Lakany* von der FAO. Der globale Rückgang der Waldflächen zeige gegenüber früheren Jahren zwar einen leicht abgeschwächten Trend. Der Verlust bzw. die Umwandlung von unberührten

## Immer dicker

GENF – Auch in den Entwicklungsländern werden die Menschen immer fatter. Dies zeigt eine neue Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO. Laut ihr sind von den 6,45 Milliarden Erdbewohnern bereits eine Milliarde zu dick. Das sei alarmierend, denn Übergewicht schaffe den Nährboden für eine Vielzahl von Erkrankungen wie Herzinfarkte, Schlaganfälle, Diabetes und andere chronische Leiden. «Die Vielzahl an Übergewichtigen und Fettleibigen ist erschütternd», meint Catherine LeGales-Camus, stellvertretende Generaldirektorin der WHO. «Wenn nicht rasch gehandelt wird, kommen auf all diese Länder bald ernst zu nehmende Probleme zu», erklärte die Ex-

pertin im Wissenschaftsmagazin New Scientist. Die Fettleibigkeit in ärmeren Ländern ist von vielen Faktoren abhängig – einer davon ist der globale Wandel der Essgewohnheiten. Dazu zählt Nahrung, die aus mehr Fett, Salz und Zucker besteht. Aber auch Bewegungsmangel kommt als Erschwernis hinzu. «Die echte Tragödie ist, dass Übergewicht und Fettleibigkeit und die damit verbundenen chronischen Erkrankungen zum grössten Teil verhinderbar wären», sagt Robert Beaglehole, WHO-Direktor des Programms chronische Erkrankungen und Gesundheitsvorsorge. Denn rund 80% der Herzkrankheiten, Schlaganfälle und Diabetes-2-Fälle sowie 40% der Krebserkrankungen könnten mit gesunder Ernährung, Nichtrauchen und körperlicher Aktivität durchaus verhindert werden. *pte*

Primärwaldgebieten durch menschliche Eingriffe sei mit 6 Millionen. Hektar pro Jahr aber immer noch enorm. Allein in Äthiopien ist die Bewaldung in den letzten 100 Jahren von 40% der Landesfläche auf rund 4% geschrumpft. Laut *Herbert Hager*, Professor für Wald- und Bodenwissenschaften an der Universität für Bodenkultur in Wien, zählen Erosion und das veränderte, schnelle Abfließen von Niederschlägen zu den grössten Problemen, die aus dem Verlust intakter Waldflächen entstehen: «In Trockenzeiten führt dies in betroffenen Gegenden zu extremen Dürren, da Quellen durch die fehlende Bodenspeicherung zu schnell versiegen.» Anzuführen ist, dass dabei nicht nur ein quantitativer Verlust von Waldflächen stattfindet, sondern auch ein qualitativer. Die einzigartige Vielfalt vor allem der tropischen Wälder kann durch Aufforstungen nicht wettgemacht werden. *fss*

## HUNGERSNOT

### Tödliche Dürre in Ostafrika

NAIROBI – Ostafrika wird seit Monaten von einer Dürre biblischen Ausmasses heimgesucht. Laut Schätzungen von Hilfsorganisationen sind über elf Millionen Menschen vom Hungertod bedroht. Die letzten beiden Regenzeiten brachten kaum Niederschläge, die Getreidespeicher vieler Dörfer sind leer, und das Vieh verhungert und verdurstet. Besonders stark betroffen sind Somalia, Äthiopien, Djibouti, Uganda und Kenia, wo die Ernährungskrise laut der Hilfsorganisation Oxfam International wie schon lange nicht mehr zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führte – vor allem bei den nomadisierenden Völkern. Im Norden Kenias bekriegen sich an der ugandischen Grenze Turkana und Karamajong, an der äthiopischen Grenze Turkana und äthiopische Stämme und im Gebiet um Lomelo Turkana, Samburu und Pokot. Bei den häufig tödlich endenden Zusammenstössen wird um Wasserstellen und Weideland gekämpft. Die durch die Dürre ausgelösten Konflikte verschärfen ihrerseits wiederum die Ernährungskrise. Viele nomadische Viehzüchter sind von feindlichen Stämmen umgeben. Wenn die Herden nicht weiterziehen können, sind die Grasflächen schnell überweidet – sie können das Vieh nicht mehr ernähren. Tausende Tiere sind in den betroffenen Gebieten bereits verendet. Oxfam hat die Regierung Kenias zu nachhaltiger Hilfe für die nördlichen Regionen aufgefordert. Gebraucht wird vor allem der Bau von Tiefbrunnen, um die Existenzgrundlagen der dort lebenden Menschen zu sichern und Konflikte zu vermeiden. Auch Tansania, wo viele Menschen schon jetzt nichts mehr zu essen haben, rechnet mit einer Hungersnot. (Erst bei Redaktionsschluss wurden aus Tansania erste grössere Regenfälle gemeldet.) *of/msf*

## Joan Root, ein Leben für Afrikas Natur

**Joan Root, die bekannte Filmerin und Naturschützerin, ist in Kenia am Naivasha-See einem heimtückischen Anschlag zum Opfer gefallen. Ein Nachruf von Monica Borner, die mit Joan befreundet war.**

Nur ein paar Wasserböcke, Dikdiks und Mungos schauten zu, als Alan Root im Januar Joans Asche am Fuss eines Feigenbaums am Ufer des Lake Naivasha beisetzte. Joan Thorpe Root, seine einstige Ehefrau und Koproduzentin unzähliger Wildlife-Filme, wurde am 12. Januar 2006 in ihrem Haus in Naivasha ermordet. Sie war 69 Jahre alt. Die Filme von Alan und Joan Root gehören noch heute zu den besten und informativsten Wildlife-Filmen Afrikas. Zahlreiche wurden mit internationalen Preisen ausgezeichnet. Und viele dieser Filme konnten unsere Mitglieder an den Herbst- und Generalversammlungen der Freunde der Serengeti Schweiz sehen – oft sogar bevor sie ausgestrahlt worden waren.

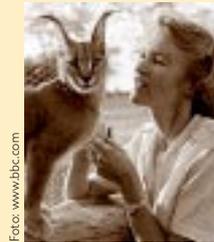


Foto: www.bbc.com

Die Roots waren unter den Ersten, die Naturgeschichten erzählten, die von einem Tier und von seiner Lebensweise, von ganzen Ökosystemen, oder auch von einem Baum mit seinen Bewohnern berichteten. Dabei traten Menschen kaum oder gar nicht in Erscheinung. Zusammen filmten und produzierten Alan und Joan Root zehn Filme, meist für Anglia Television (Survival Series). Oft brauchten sie bis zu zwei Jahre, um einen Film zu drehen, was mit spannenden, oft auch gefährlichen Naturbegegnungen im ostafrikanischen Busch verbunden war.

### Lieblingsfilm über Gnu-Wanderungen

Joan war mit ihrer ruhigen und unauffälligen Art eine perfekte Ergänzung zum extrovertierten und waghalsigen Alan.

Ihre Bescheidenheit verbarg aber einen eisernen Willen und grossen Mut, den die beiden in ihrer oft riskanten Arbeit auch brauchten. Ihr erster erfolgreicher Film war Baobab, in dem sie während zweier Jahre die Wechsel der Jahreszeiten und die unzähligen Kreaturen, die in und von diesem Baum lebten, dokumentierten. Als Nächstes folgte ein Film über Termiten, in dem ein Erdferkel einen der Hauptdarsteller «spielte».

Der Lieblingsfilm der Roots war aber jener über die Migration der Gnus in der Serengeti. Mit diesem Film gewannen sie internationale Bekanntheit und Ruhm. In den 80er-Jahren trennten sich Joan und Alan. Sie blieben sich jedoch freundschaftlich verbunden, und Joan wohnte weiterhin im Farmhaus in Naivasha. Sie widmete sich mit vollem Herzen der Naturschutzarbeit. Sie leitete Kampagnen zum Schutz der natürlichen Umgebung und der Tier- und Vogelwelt des Naivasha-Sees, die zunehmend durch ungeplante Entwicklungen gefährdet wurden. Das schaffte ihr womöglich Feinde. Vielleicht war es aber auch ein unzufriedener Angestellter, der sie ermordete. Bis jetzt weiss man nichts Genaueres über die Täterschaft. Unfassbar bleibt aber, dass es überhaupt jemand fertig brachte, die lebenswerte und freundliche Frau mit einem Maschinengewehr durchs Fenster in ihrem Bett zu erschiessen. Ein reiches, farbiges, der Natur und Afrika gewidmetes Leben wurde so vorzeitig zerstört. Das Farmhaus mit dem dazugehörigen Land wird in eine Stiftung zum Schutz des Naivasha-Sees eingehen.

RUANDA

**Hoffnung für AIDS-Waisen**

KAMPALA – Mehr als 15 Millionen Kinder in Afrika haben durch den HI-Virus einen oder sogar beide Elternteile verloren. Allein in Ruanda wird die Zahl der AIDS-Waisen auf 450 000 geschätzt. Die Kinder kämpfen nicht nur mit dem Verlust der Eltern: «Von der Gesellschaft geächtet und von Verwandten um ihr Erbe gebracht, sehen sich immer mehr AIDS-Waisen damit konfrontiert, das eigene Überleben und das ihrer jüngeren Geschwister sichern zu müssen», erklärt Elie Nduwayezu, Leiter des CARE-Programms für Waisenkinder in Ruanda im Januar gegenüber der Agentur Presstext. «Obwohl die Kinder absolut unschuldig sind, führen Unwissenheit und Vorurteile dazu, dass sie nach dem Tod ihrer Eltern von der Dorfgemeinschaft isoliert werden», berichtete Nduwayezu. Mit dem Nkundabana-Projekt hat CARE ein Programm entwickelt, das den jugendlichen Familien einen Mentor zur Seite stellt, der die Waisen in ihrer Entwicklung unterstützt, bei Fragen und Problemen hilft und Vorurteile abbaut. Die Mentoren arbeiten ehrenamtlich und kommen in der Regel aus demselben Dorf wie die Waisenkinder. «Oft sind es sogar Nachbarn», erklärt Nduwayezu. «Sie werden von den Kindern selbst ausgewählt.» Dass ein erwählter



Mentor ablehnt, den Kindern zu helfen, sei noch nie vorgekommen. «Der soziale Zusammenhalt in Ruanda funktioniert, aber es bedarf eines Anstosses von aussen», sagt Nduwayezu. Durch die Aufklärung vor Ort hätten es die CARE-Mitarbeiter geschafft, Aberglau-

ben und Stigma zu überwinden. 500 Mentoren seien bereits für das Projekt gewonnen worden, 2600 Kinderhaushalte würden so bereits unterstützt. Und auch die lokalen Behörden könnten sich unterdessen für das Programm begeistern. fss

Inserat

## Fritsche Reisen

**Bei Fritsche Reisen- Fernost Reisen können Sie etwas erleben**

Fritsche Reisen AG: City Center, 8600 Dübendorf • Obergasse 38, 8402 Winterthur  
Bankstrasse 4, 8401 Winterthur • Ohmstrasse 4, 8050 Zürich

Vor 27 Jahren eröffnete Roman Fritsche sein erstes Reisebüro und tat damit das genau Richtige, denn Reisen ist seine Leidenschaft. Heute finden Reiselustige in seinen 4 Büros praktisch alles, was das Herz begehrt, von den günstigen Badeferien bis zu den extravaganten Adventure Tours und von den Stadthotels jeder Kategorie bis zur exquisiten Rundreise auf fernen Kontinenten. Wir baten Roman Fritsche um einige spezielle Tips für Individual – und Gruppenreisen.

**Welche Destination empfehlen Sie anspruchsvollen Naturfreunden?**

**R. F.:** Ein absolutes Highlight für Naturfreunde ist Patagonien, denn im Süden Lateinamerikas findet sich die sehr besondere Tierwelt der Pinguine, Wale, Guanacos, Lamas und Condors, gewaltige Gletscher, riesige Naturparks und kühne Andengipfel – alles gut erschlossen und gefahrlos zu besuchen. Eine Tango Show in Buenos Aires und ein Abstecher auf die Osterinseln sollten dabei sein.

---

Ich interessiere mich für die Kanada Gruppenreise

Ich interessiere mich für die Neujahrsreise Thailand- Laos- Vietnam

Zutreffendes bitte ankreuzen

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse und Hausnummer: \_\_\_\_\_

PLZ und Ort: \_\_\_\_\_

Tel. privat: \_\_\_\_\_

Tel. Geschäft: \_\_\_\_\_

**Adresse für Taloneinsendung: Fritsche Reisen AG, Ohmstrasse 4, 8050 Zürich**

**Welche Vorteile bieten Sie Kunden, die im schwer überblickbaren Angebot an Badeferien das Passenste suchen?**

**R. F.:** Meine Mitarbeiter verfügen selber über grosse Erfahrungen rund um die Welt, überdies vertreten wir praktisch alle wichtigen Anbieter, so dass die Kunden nicht nur gut beraten sind, sondern auch grosse Auswahl haben.

**Ihr Tip für Nordamerika?**

**R. F.:** Neu im Programm haben wir eine attraktive Rundfahrt durch Kanada mit Aufenthalt auf einer Guest Ranch, Fahrt in einem Planwagen, Besichtigung der schönsten Gegenden in den Rocky Mountains und auf einer Büffel Farm und das alles mit Führung des erfahrenen Kanada-Schweizers Fred Salvisberger. Datum 19. August – 3. September, Preis in Doppelzimmer 5980 Franken. Doch natürlich offerieren wir auch gerne Individual Touren mit Mietauto oder Camper.

**Haben Sie auch einen Geheimtip für Asien?**

**R. F.:** Noch sehr wenig bekannt ist Irian Jaya im Osten von Indonesien, wo sich beim Volk der Dani eine fast steinzeitliche Kultur erhalten hat. Noch tragen dort manche Männer den Penisköcher, noch feiert man das Schweinefest, noch werden wichtige Tote kunstvoll geräuchert. Zur Entspannung empfehlen wir anschliessend einen Aufenthalt auf Celebes und Bali.

**Was raten Sie Leuten, die Neujahr in der Wärme feiern möchten?**

**R. F.:** Eine Gruppenreise nach Südostasien, geleitet vom Ostasien Fan Charlotte Peter. Stossen Sie aufs hoffentlich glückliche Jahr 2007 in Chieng Rai (Thailand) an. Es folgt eine Bootfahrt auf dem Mekong ins Bilderbuchstädtchen Luang Prabang (Laos), dann weiter mit dem Car nach Vientiane (Laos), über die Grenze nach Vietnam, kleiner Spaziergang auf dem Ho Chi Minh Pfad, Badeaufenthalt in Hoi An, Besuch der alten Kaiserstadt Hue, Bootfahrt in der prächtigen Halong Bucht, wo Hunderte steiler Inselchen aus dem Wasser wachsen und Abschluss im quirligen, noch immer französisch geprägten Hanoi. Datum: 28. Dez. bis 11. Jan., Preis in Doppelzimmer etwa 6000 Franken. Übrigens kann auch diese Tour individuell durchgeführt werden.

# STREIFLICHT

■ **Kakteenplage.** Ein grosses ökologisches Problem unserer Zeit ist die Einführung und Verbreitung fremder Pflanzen- und Tierarten in Ökosystemen. Auch in der Serengeti hat das Parkmanagement mit derartigen Problemen zu kämpfen. Zurzeit wird aktiv gegen Feigenkakteen oder Opuntien vorgegangen.



Beim östlichen Parkzugang (Nabi Gate) ist dieser Kaktus mittlerweile mehrfach aufgetaucht. Nun wird er radikal entfernt und verbrannt. Hierzu müssen die Pflanzen mit den Händen, natürlich geschützt mit dicken Handschuhen, vollständig ausgerissen werden. Denn wenn auch nur ein kleines Stück übrig bleibt, breitet sich die Opuntie sofort wieder aus. Die Kakteen am Nabi Gate sind ursprünglich von den Rangern eingeführt worden, die mit ihnen einen Schutzwall um ihre Häuser gepflanzt hatten. Auch im Westen des Nationalparks verbreitet sich die Opuntie rasant. Dort wurde sie von Bauern benutzt, um Zäune für ihre Kuh- und Ziegenherden zu errichten. Heute weiss man: Opuntien gehören nicht in die Serengeti. Den Anstoss, sie zu verbannen, gab übrigens ein FSS-Mitglied, der Zoologe und Reiseführer *Hendrik Hoeck*. Er und eine Reisegruppe legten zur Bekämpfung der Kakteen auch gleich den finanziellen Grundstock. *mb* ◀

■ **Milzbrand in neuem Licht.** In Kamerun haben deutsche Forscher eine unbekanntere Variante des Milzbranders entdeckt. Die Gruppe um *Heinz Ellerbrok* vom *Robert-Koch-Institut* (RKI) in Berlin isolierte die Milzbrandvariante bei vier toten Menschenaffen in einem Reservat – drei Schimpansen und einem Gorilla. Die Entdeckung belege, dass Milzbrandbakterien (*Bacillus anthracis*) als Todesursache wild lebender Menschenaffen weiter verbreitet und wesentlich variabler sind als bisher vermutet, folgerte RKI-Präsident *Reinhard Kurth*. Und: «Die Ergebnisse zeigen auch, dass in den tropischen Regenwäldern ein unbekanntes Potenzial an Krankheitserregern vorhanden ist.» Durch die Zerstörung der Regenwälder rücken Menschen und im Regenwald lebende Tiere immer näher zusammen. Dadurch steige das Risiko, dass der Mensch in engen Kontakt mit neuen Krankheitskeimen oder neuen Varianten von bekannten Erregern kommt. Die lokale Bevölkerung sei durch Infektionserreger bedroht, die über Wilderei und den zwar verbotenen, aber immer noch vorkommenden Handel und Verzehr von Fleisch aus den Regenwäldern, dem «Bushmeat», übertragen werden. *sz* ◀

■ **Gel gegen HIV.** Rund 10 000 afrikanische Frauen werden die Wirksamkeit eines Mikrobiozids in Gelform als Schutz gegen HIV testen. Das in den USA entwickelte Gel kann das Eindringen des Virus in die menschliche Zelle blockieren. Die Teilnehmerinnen aus Südafrika, Tansania, Sambia und Uganda sollen das Gel zusätzlich zum Kondom verwenden. Diese für vier Jahre anberaumte Studie ist Teil eines Programmes, für das das *Medical Research Council* (MRC) und das *Department for International Development* rund 42 Millionen englische Pfund zur Verfügung gestellt haben. Die Wirksamkeit des vom Pharmaunternehmen *Indevus* hergestellten Gels wurde in Tierversuchen bereits nachgewiesen. Das Gel *PRO 2000* wird in der Vagina aufgetragen. Laut *BBC* wurde seine Wirksamkeit gegen andere sexuell übertragbare Infektionen wie Chlamydien, Herpes und Gonorrhö ebenfalls bereits nachgewiesen. *Pt/fss* ◀

■ **Afrika in Amerika?** Werden sich bald afrikanische Löwen und Elefanten im Wilden Westen der USA tummeln? Von dem träumt eine Gruppe amerikanischer Ökologen, die afrikanische Tiere in die Prärie transplantieren möchten, um so deren Aussterben zu verhindern. Das berichtete der Umweltnachrichtendienst *ENN*. In ihrer ursprünglichen Heimat würde der Lebensraum knapp. Ausserdem setzen Bauern und Wilderer den Tieren immer mehr zu, begründen die Initiatoren, zu denen etwa Wissenschaftler der *Cornell University* gehören. Mit der Umsiedlung könnten die Biodiversität in den riesigen und sich entleerenden Grassteppen der USA erhöht und letztlich auch Touristen angelockt werden. Kritische Ökologen und Artenschützer bezeichnen die Pläne als Schnapsidee und zeigen nach Australien. Dort haben sich eingesetzte und eingeschleppte Tierarten wie Kaninchen zu einer grossen Gefahr für das ökologische Gleichgewicht entwickelt. *ose* ◀

■ **Gesund- statt totlachen.** Lustig sein ist heilsam, und heitere Filme tun der Gesundheit gut. Dies fanden nun Forscher der *University of Maryland* heraus. Sie untersuchten die Wirkungen von Filmsequenzen und kamen zu dem Ergebnis, dass lachen sich positiv auf die Blutgefässe auswirkt und die Durchblutung fördert. *Michael Miller*, Leiter der US-Lach-Studie, empfiehlt darum allen Ernstes, jeden Tag «mindestens» 15 Minuten zu lachen. In Deutschland werden im Durchschnitt täglich nur sechs Minuten und in Österreich gar nur drei Minuten gelacht. *Elisabeth Ornauer* von den *Rote-Nasen-Clownsdoctors* überraschen die amerikanischen Ergebnisse keineswegs. «Schon mehrere Studien haben nachgewiesen, dass lachen die beste Medizin ist. Lachen senkt den Blutdruck, baut Stress ab und führt zur Ausschüttung der Glückshormone Endorphine.» Bis zu 300 verschiedene

Muskeln werden bei einem Lachvorgang aktiviert. Schon auf eine einzige Lachminute folgt eine Körperentspannung von 45 Minuten. «Lachen kann man lernen», tröstet *Elisabeth Ornauer* alle Sauertöpfe und Pokergesichter. Allein das Hochziehen der Mundwinkel wirke sich positiv auf die Gesundheit aus. Also, dann mal los! *pte/fss* ◀

■ **Afrikaholz für Tsunami-Opfer.** Der Irrsinn des globalen Abholzens treibt eine neue Blüte: Indonesien, das seine Urwälder weitgehend abgeholzt hat, will sich jetzt Holz aus Afrika besorgen. Grund dafür sind die zirka 87 000 Tsunami-Opfer in der Provinz Aceh, die immer noch in Zelten leben, weil kein Holz mehr für den Häuserbau vorhanden sei. Die letzten Wälder will die indonesische Regierung nach einem Bericht der Agentur *Reuters* nicht antasten – sie stünden unter Schutz. Ein Argument, das sich die Behörden einfallen liessen, nachdem Umweltschützer ihre illegalen Abholzungen angeprangert hatten. Nun soll das fehlende Holz aus Afrika importiert werden. Dort existiert aber ebenfalls noch keine nachhaltige Holznutzung, die zum Beispiel dem Qualitätssiegel des *Forest Stewardship Council* (FSC) genügen würde. *fss* ◀

■ **Ertrinkende Eisbären.** Das Abschmelzen der Arktis durch die Klimaerwärmung verschlechtert die Lebenssituation der Eisbären dramatisch, warnen Bärenforscher einstimmig. Meeresbiologen des *US Minerals Management Service* berichteten, dass sie letzten Herbst vier ertrunkene Eisbären vor der Nordküste Alaskas entdeckt hatten. Die Wissenschaftler berichteten zudem, sie hätten eine Vielzahl von Eisbären schwimmend im offenen Meer entdeckt. Manche waren 95 km von der Küste entfernt. 20% der Eisbären dieser Region konnten die Forscher im September im eisfreien Wasser sichten. In den Jahren zuvor waren es lediglich 4%. «Die arktischen Sommertemperaturen liegen derzeit um 2°C höher als vor 50 Jahren. 1,3 Millionen Quadratkilometer Eisfläche sind allein in den letzten vier Jahren geschmolzen», sagt *Tonje Folkestad*, Klimaexpertin vom *WWF* Norwegen. Letzten Sommer forderten Experten, die Eisbären unter Schutz zu stellen. Sie erwarten einen Rückgang der Eisbär-Populationen von 30% innerhalb der kommenden 35 bis 50 Jahre. Weltweit gibt es noch höchstens 25 000 Eisbären. *pte/fss* ◀



Foto: Steve Amstrup

■ **Ökolandbau hilft Ärmsten** – Es sind nicht hochtechnologische Landwirtschaftsmethoden, die den ärmsten Bauern der Welt helfen, sondern ökologischer Landbau. Zu diesem Schluss kommt ein Forscherteam im Magazin Environmental Science and Technology. Insgesamt haben die Forscher 280 Projekte in 57 Staaten vier Jahre lang untersucht. Einheitliches Ergebnis: Nachhaltige Landwirtschaft brachte die grössten Erfolge. Das Geheimnis des Ökolandbaus ist einfach: wechselnder Anbau verschiedener Pflanzenarten auf einem Feld und verminderter Einsatz von Pestiziden. Der Erfolg ist beeindruckend. Durchschnittlich lag die Ernte um 79 Prozent höher, und die folgenden Ernten waren nicht negativ betroffen. Zudem war der Wasserverbrauch in der Landwirtschaft geringer und negative Folgen auf die lokale Biodiversität blieben auf ein Minimum reduziert. Insbesondere für arme Bauern-Haushalte seien die Ergebnisse ermutigend. «Die meisten Menschen denken, dass es nur schlechte Nachrichten gibt, wenn es um die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern geht», erläuterte Studien-Coautor Jules Pretty vom Department of Biological Sciences an der University of Essex. Trotz der modernen Landwirtschaftsmethoden hungerten

immer noch 800 Millionen Menschen weltweit. Ein weiteres Problem sei die massive Zerstörung durch industrielle Landwirtschaft sowie deren hoher Verbrauch von Ressourcen. Die wesentlichen Kritikpunkte der Wissenschaftler betreffen die immer kleiner werdende Zahl von Anbaugeländen. «Jährlich werden zehn Milliarden Hektar Farmland aufgrund von Bodenerosion verlassen.» Viele Bauern verbrennen ausserdem Ernterückstände und entziehen so dem Boden wertvolle Nährstoffe. Geld für chemische Dünger fehlt meist. «Biolandbau entspricht auch der wachsenden Nachfrage nach gentechnischfreien Produkten», erklärte der Ökologe Peter Weish von der Wiener Universität für Bodenkultur gegenüber der Agentur Pressetext. Die industrielle Landwirtschaft werde nämlich besonders wegen ihrem hohen Verbrauch an fossilen Brennstoffen und Energie kritisiert. Diese Art der Landwirtschaft sei «zu stark erdölabhängig» und eine Lebensmittelproduktion in dieser Art «nicht zukunftsfähig», so Wissenschaftler Weish. Und: «Es ist auch das entscheidende Kriterium, ob zum Beispiel Gentechnologie dabei helfen kann, eine zukunftsfähige Entwicklung zu erreichen.» Aus dem Systemzusammenhang heraus sei dies zu verneinen.

«Denn Ökolandbau und Gentechnologie schliessen sich gegenseitig aus.» Und dies gelte nicht nur für die armen Länder, dies treffe auch auf die Industrieländer zu. fss ◀

**Einladung zur  
Generalversammlung**

Nicht verpassen und Agenda zücken:  
Am Freitag, 5. Mai, stellt die Basler Ethnologin Christine Hatz in ihrem Vortrag «Tansanische Tierbilder begeistern die Welt» die Malkunst von Tinga Tinga vor.

**Ort:** Restaurant Neues Klösterli beim Zoo Zürich.  
**Zeit:** Beginn der FSS-Generalversammlung ist 19.30 Uhr.

Alle, die sich für Tiere, Kunst und Afrika interessieren, sind selbstverständlich herzlich eingeladen.

**Bestellatalon für FSS-Artikel**

Anzahl	Neu	Artikel	Beschreibung	Preis	Stk.	Grösse	Neu	Artikel	Beschreibung	Grösse	Preis
	Neu	Salatbesteck	aus Tansania, Holz	28.00			Neu	Baseballmütze	Schwarz, weiches Schild (Schrift)		25.00
	Neu	Gutzi-Förmli	Nashorn	4.00			Neu	Baseballmütze	Beige, hartes Schild (Schrift)		25.00
	Neu	Schirm	Elefant rot oder blau	65.00			Neu	Baseballmütze	Tanapa aus Tansania		25.00
	Neu	Schirm	Giraffe	65.00			Neu	Hemd	mit Schriftzug blau, sand	S/M/L/XL	58.00
	Neu	Schirm	Gianfranco Ferre, braun, beige, rot	120.00				Hemd	mit Nashornlogo blau	nur S	35.00
		Knirps	Gelb mit FSS-Logo	5.00			Neu	Gilet	Schwarz	nur S	75.00
		Tasse	Weiss mit schwarzem FSS-Logo	5.00			Neu	Windbreaker	Blau und grün	S/M/L/XL/XXL	40.00
		Taschenmesser	Gelb mit schwarzem FSS-Logo	25.00				Sweatshirt	Marine	M/L/XL	30.00
		Kugelschreiber	«Caran d'Ache», Junglemotiv, Logo	20.00				Sweatshirt	Grau	S/M/L/XL	30.00
		Telefonregister	A5 blau oder grün	16.00				Sweatshirt	Blue	S/M/L/XL	30.00
		Tagebuch/Notizbuch	A5 blau oder grün	12.00				Sweatshirt	mit Reissverschluss, beige	S/M/L/XL	40.00
		Buch	«Mit Liebe» von Jane Goodall «10 Geschichten über Schimpansen»	20.00				T-Shirt mit kleinem Logo	Weiss, vert glacé, charbon, ocean blue, grau, d'blau	S/M/L/XL	20.00
		Buch	Ein Tier-Paradies für Kinder	12.00							
	Neu	Buch	«Nashörner und Kaffee» von Bernadette Reichlin, Biographie von David und Lilian Rechsteiner	30.00							
		Kaffeebohnen	im Batiksack, 250 g	8.00							
		Tee offen	aus Tansania, 100 g	8.00							
		<b>Kinder</b>									
		Kinderbuch	Bimba – die kleine Giraffe	30.00							
		Kinderbuch	Bimba – die grosse Überraschung	30.00							
		Tierbüchlein	«Holz»	8.00							
		Stoff-Tiere	Frottee-Löwe, etwa 15 cm	25.00							
		Stoff-Tiere	Frottee-Nashorn, etwa 10 cm	15.00							
	Neu	Schirm	Leopard	30.00							

Für Porto und Versand wird ein Unkostenbeitrag von CHF 8.00 verrechnet.  
**Bestellung senden an:** Ursula Daniels, Friedhofstrasse 1, CH-8952 Schlieren.  
 Fax: 044 730 60 54, Mail: ursula.daniels@greenmail.ch

Name/Vorname:	Telefon:
Strasse:	Datum:
PLZ/Ort:	Unterschrift:

# Mombasa Safari & Baden kombinieren.

Tauchen Sie mit uns ins faszinierende  
Abenteuer Ostafrika ein.

**Voyager Beach Resort\*\*\*\***  
ab Fr. 1697.-

1 Woche im Doppelzimmer inkl. Frühstück  
und Flug mit Edelweiss Air jeden Sonntag.

**Leisure Lodge Hotel\*\*\*\***  
ab Fr. 1993.-

1 Woche im Doppelzimmer inkl. Halbpension  
und Flug mit Edelweiss Air jeden Sonntag.

**Mara Mood Classic\*\*\***  
ab Fr. 995.-

Safari: 2 Tage/1 Nacht im Doppelzimmer  
inkl. Vollpension, Flug Mombasa-Masai Mara,  
Masai Mara-Mombasa, Pirschfahrten und  
Parkeintritte.

Alle Preise sind pro Person. Zusätzlich allfälliger Bearbeitungs-  
gebühren. Preisänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.  
Zuschläge: Flughafentaxen Fr. 89.-, Treibstoffzuschlag Fr. 50.-,  
Visum obligatorisch Fr. 70.-, oblig. Annullierungskostenver-  
sicherung Fr. 50.-. Preise gültig November 2005 bis April 2006.



Kenya • Tanzania • Uganda • Ruanda • Äthiopien

Weitere attraktive Angebote  
finden Sie im Privat Safaris Katalog.

Buchbar in Ihrem Reisebüro oder bei:

**PRIVAT SAFARIS**

Geroldstrasse 20  
8010 Zürich  
Tel. 044 386 46 46  
www.privat-safaris.ch

**African Safari Club**  
KENYA ERLEBEN  
Badeferien • Safaris • Kreuzfahrten • Tauchen

Profitieren Sie von  
unseren attraktiven  
Angeboten und  
erleben Sie die  
Faszination der Perle  
Ostafrikas  
Auf Wiedersehen in  
Kenya KWANERI !!!

Ihr Ferienspezialist für KENYA und weltweite Destinationen  
Aarau • Allschwil • Basel • Bern • Lausanne • Luzern • Neuchâtel  
Schaffhausen • Spreitenbach • St. Gallen • Winterthur • Zürich  
Tel. Hauptsitz: 061 486 77 77  
asc@ascag.net • www.asc-ch.net



## Ostafrika

**Let's go**  
TOURS

**Aus erster Hand.**

Wir führen Sie mit den **Samburus**  
von **Kitich** auf abenteuerliche Fuss-  
pirsch durch Nordkenia.

Broschürenbestellung und Auskünfte:

**Let's go Tours AG**

**Indischer Ozean, Afrika, Arabien**

Vorstadt 14, 8201 Schaffhausen  
Tel. 052 624 10 77, Fax 052 624 60 77  
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch

**Let's go** Qualität auf Reisen.

## REISE BÖRSE AG

Zentrum Witikon, Witikonstr. 297, 8053 ZÜRICH-WITIKON  
Tel. 044 422 38 38, Fax 044 382 25 28  
E-Mail: reiseboerse@datacomm.ch

Mitglied FSS



### AFRIKA-VERANSTALTER seit 1967! Destinations-Schwerpunkt: OSTAFRIKA

**TANSANIA** Serengeti, Ngorongoro, Manyara, Tarangire, Kilimanjaro, Sansibar usw.

**KENYA** Masai Mara, Amboseli, Samburu, Tsavo-Kombination Safari + Badeferien Mombasa

**UGANDA** Murchison Falls, Queen Elisabeth, Ruwenzori, Pygmäen, Berg-Gorillas

Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit – wir senden Ihnen gerne ein individuelles, unverbindliches Angebot auch für andere afrikanische Länder wie Namibia, Südafrika, Mauritius, Botswana usw.

Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung!  
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!



# A+M AFRICA TOURS

## Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden

West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi

Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island

Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot  
in Afrika

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia,  
Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,  
Madagascar, Mali, Senegal, Gambia, Kamerun,  
Gabon, São Tomé / Principe

Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:

Tel. 044 926 79 79 Fax 044 926 14 87

travel@africatours.ch www.africatours.ch



### Discover Tanganyika

Tanzania – das wissen Sie – «hat» die Serengeti und den Kilimanjaro. Beides tolle Reiseziele, heute leicht erreichbar und mit unterschiedlichsten Angeboten.

Möchten Sie mehr vom Naturparadies Tanzania sehen? Dann sollten Sie mit uns jetzt nach Tanganyika reisen: in die **Mahale Mountains** am Tanganyika-See mit seinen Schimpansen (die hier nicht mit Futter angelockt werden müssen), zum völlig unberührten **Katavi Nationalpark** und zum **Rubondo Island Nationalpark** im Viktoria-See. Die **Serengeti** können Sie jederzeit noch dazu kombinieren!

Wir stellen Ihnen für diese völlig ungewöhnlichen Reisen unser Know-how aus 20 Jahren zur Verfügung und lassen Sie nicht experimentieren, sondern bieten Ihnen:

- hochspezialisierte, persönliche Beratung
- eigene Privat-Camps mit raffiniertem «Busch-Komfort»
- eigene Spezialfahrzeuge, geführt von langjährigen Mitarbeitern
- eigene Inland-Flüge mit modernen Maschinen, die Sie ohne Umwege an die entlegensten Plätze bringen.

Mehr Informationen finden Sie im Prospekt und auf [www.flycat.com](http://www.flycat.com)

**FLYCAT**  
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit 20 Jahren

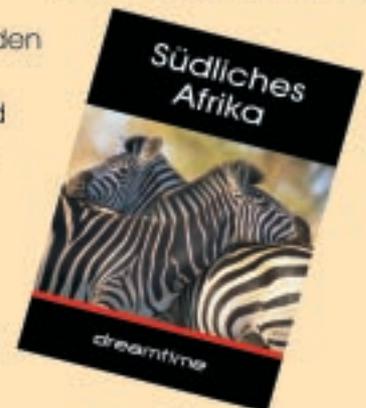
Mauerweg 7 / Postfach 20  
3283 Kallnach  
Tel. 032 392 54 50  
E-Mail: [flycat@flycat.com](mailto:flycat@flycat.com)  
Internet: [www.flycat.com](http://www.flycat.com)

# dreamtime



## Der neue "Best of Africa" Katalog ist da!

Auf 194 Seiten finden Sie interessante Informationen und Angebote für das Südliche Afrika. Alle Angebote lassen sich flexibel anpassen und individuell kombinieren.



Dreamtime Travel AG  
Bruggerstrasse 55  
5400 Baden

Telefon 056 410 01 01  
[www.dreamtime.ch](http://www.dreamtime.ch)  
[info@dreamtime.ch](mailto:info@dreamtime.ch)